

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Olme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Hüllwerk, Uslime, Kierspe-Bahnhol, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Unbert, Mühlhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 242

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 2.95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12

Halver

Dienstag, den 15. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Kellamzeile 50 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei unangewiesener Bezahlung der Gebühren.

1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Oktober. Die Schlacht im Westen dauert unvermindert fort. Ein verheerender Durchbruch der Engländer auf Valenciennes scheitert. Ebenso Ansturm beiderseits Hohain. Heftige Angriffe auf beiden Ufern der Maas abgewiesen. Wie in der Champagne, so hat der Feind auch hier schwere Verluste in dem 14-tägigen Ringen erlitten.

Vor der Entscheidung.

Zu der deutschen Antwort an Wilson wird uns von berufener Seite geschrieben:

Seit dem Tage, da der Weltkrieg hereinbrach und von Ost und West und Süd feindliche Übermacht des Deutschen Reiches Leben und Zukunft bedrohten, ist das ganze Deutschland, Volk und Führer an den Fronten und in der Heimat einig gewesen und entschlossen in dem Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen. Dieser eine Wille hat uns übermenschliche Kraft zum Widerstande gegen alle Übermacht, zum Ausstarren in all der Kriessnot gegeben. Unvergängliche Waffentaten, glänzend errungene Siege im Angriff, schwer erstrittene Erfolge in der Abwehr haben der Welt gezeigt, was der einige deutsche Verteidigungswille vermochte. Und, wenn es nicht anders sein kann, werden die Taten der Zukunft denen der Vergangenheit würdig sein. Dessen ist sich jeder Deutsche im Heer und in der Heimat ohne Unterschied von Stand und Partei stolz und ernst bewußt. „Der Gott, der Eilen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, so heißt es, wie in vergangenen Tagen der Not und Befreiung dem Deutschen auch in dieser schweren Zeit.

Seit dem Beginn dieses furchtbaren aller Kriege ist aber im ganzen deutschen Volke der Wille, Vaterland und Freiheit bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, getragen worden von dem innigen Wunsch, sobald als möglich die blutige Arbeit des Krieges mit der gegenseitigen des Friedens wieder vertauschen zu können. Das Wort „Frieden“ hat auch in den Tagen erbitterter und erfolgreichster Kämpfe in den deutschen Herzen seinen heiligen Klang nicht verloren. Der Wille zum Frieden hat niemals in Deutschland den Willen zur Verteidigung schwächen können, aber er ist niemals weniger stark gewesen als dieser. Das wissen Führer und Volk, das weiß der Krieger draußen, der arbeitende Mann daheim, das wissen Deutschlands tapfere Frauen. Der Wille des deutschen Volkes zum Frieden ist wirksam geworden in dem Friedensangebot 1916, in der Friedensresolution des Reichstags vom Juli 1917, in der Antwort auf die Friedensnote des Papstes, — er ist nun zur Tat geworden in der Note der deutschen Reichsregierung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Als der Reichskanzler am 5. Oktober im Reichstage bekanntgab, daß er im Namen der neuen auf eine gewaltige Mehrheit des Volkes gegründeten Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten gebeten habe, die Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen, da lag es wie eine selbstverständliche feierliche Zustimmung über der gesamten Volksvertretung. Kein Zeichen des

Widerpruchs ward laut oder sichtbar. Man empfand die Schwere und die Größe einer Tat, die breiter begründet, tiefer verwurzelt war als nur in gewissenhaftem Beschluß eines einzelnen verantwortlichen Staatsmannes. Dieser Schritt zum Frieden war eine Tat des ganzen Deutschlands; das gibt ihm seine wahrhafte Bedeutung. Von Art und Ernst der Beratungen, die dem Friedensschritt vorangegangen waren, konnte naturgemäß in die Öffentlichkeit nichts dringen. Im Reichstag, in politischen Kreisen der Reichshauptstadt war man wohl unterrichtet. Draußen im Lande nicht in gleichem Maße, und es konnten da vereinzelt Auffassungen Raum gewinnen, die der Bedeutung der Bucht der Tatsachen nicht voll gerecht wurden.

Kaiser und Kanzler an der Spitze sind die Führer Deutschlands zusammengetreten: die führenden Männer der Parteien, in denen die große Mehrheit des Volkes in der Heimat vertreten ist, und die führenden Männer der Obersten Heeresleitung, die kraft unvergänglicher Erfolge vom Vertrauen des Heeres, des deutschen Volkes in Waffen getragen sind, und sie alle sind in dem Entschluß einig geworden, dem deutschen Willen zum Frieden vor der ganzen Welt Ausdruck zu leihen. Das Zusammenwirken aller der Männer, die berechtigt sind, im ganzen Vaterlande Glauben und Vertrauen zu fordern, gibt dem Friedensschritt seine äußere und seine innere Stärke, seine populäre Kraft. Wohl bemerkt, daß die deutsche Heimat das Maß der getragenen Entbehrungen, daß das deutsche Heer die Summe der vollbrachten Heldentaten höher und immer höher zu steigern vermag, wenn Freiheit und Leben des Reiches es fordern, haben die fürstlichen, die militärischen und die bürgerlichen Führer Deutschlands den Frieden anzubahnen unternommen, der unter Wahrung von Recht, Gerechtigkeit und Ehre den Schrecken des Krieges ein Ende setzt. Kaiser, Fürsten und Heeresleitung, Bundesrat, Reichstag und Reichsregierung, sie alle haben gewünscht, daß das der Wille des ganzen deutschen Volkes ist, das neben dem Willen zur Verteidigung den Willen zum Frieden in seiner starken Seele trägt.

Einig in der Anspannung seiner Kraft, wie Deutschland im August 1914 in den schwersten der Kriege eintrat, so steht es in diesen Tagen weltgeschichtlicher Entscheidung einig da, in kraftbewusster Ruhe, freudig entschlossen, dem ehrenvollen Frieden die Hand zu reichen, bereit aber, wenn es der Vernichtungswille der Feinde verlangt, einzutreten in den letzten furchtbaren Entscheidungskampf in der Kraft reinen Gewissens mit der Gewißheit: Gott will es!

Antwort an Wilson.

Weltestes Entgegenkommen Deutschlands.

Berlin, 12. Oktober.

In Beantwortung der Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung:

Die deutsche Regierung hat die Sache angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprachen als Grundlage eines dauernden Friedens niedergelegt hat. Der Zweck der einzuleitenden Besprechungen wäre also lediglich der, sich über praktische Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen.

Wentheim sollte noch jetzt mütend die Fäuste und murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen, welcher Lucies Bruder, dem Grafen Hugo, galt, — da hatte es allerdings eine furchtbare Szene zwischen ihm und dem jungen Buchhalter gegeben.

Noch stieg ihm das Blut siedendheiß zu Kopf, wenn er daran dachte. Er hatte weichen müssen, sonst hätte ihn der Graf durch die Diener hinauswerfen lassen. Lucie durfte er nicht mehr sehen.

Ein bitteres Lächeln spielte um den Mund des einsamen Mannes. Welch ein Abschiednehmen war damals von den Stätten, an denen er so selig gewesen! Auch Gretchen mußte fort.

Man munkelte allerlei, daß beide Brüder Freyded gefallen gefunden hätten an dem schönen Bürgerkinde. Er selbst, Fritz, war damals viel zu sehr mit seinem eigenen Geschick beschäftigt, um dem Schicksal der Schwester die nötige Aufmerksamkeit zu schenken.

Aber daß sie schwer litt, das merkte er doch. Die Mutter starb bald nach der Rückkehr der Geschwister nach Wien.

Nun waren sie ganz allein. Und dann kam ein Novemberabend, stürmisch und unwirklich wie der heutige, da klopfte es an ihre Tür.

Und die draußen stand mit wirren Locken und fieberglühendem Gesichtchen — das war Lucie, nun seine Luciel! Sie hatte es nicht mehr ausgehalten daheim.

Und da sie keinen Ausweg sah und keine Hilfe, so flüchtete sie heimlich, verließ alles, was sie bisher geliebt, und kam zu ihm.

Das war alles lange, lange vorüber. Und doch stieg ihm heute noch das Blut schneller zum Herzen, als er daran dachte. Das war ja doch ein Glück gewesen, trotz Sorgen und Kummer und Not, durch die sie gehen mußten! Ein Glück!

Für ihn war es eins, denn er war Entbehrungen gewöhnt und empfand sie kaum in seiner Seligkeit. Aber sie — sein junges Weib — sie war auferzogen in einem Dasein voller Luxus und Reichtum. Sie hatte noch nie die Not gekannt.

Jetzt stand sie ihr oft Auge in Auge gegenüber, denn Fritz Wentheim verlor, als die näheren Verhältnisse bekannt wurden, seinen einträglichen Posten.

Der alte Graf verfolgte ihn überallhin mit seinem Haß. — Er gab seiner Tochter nichts und sagte sich im ersten Zorn vollständig von ihr los. Damals ging Ernst von Freyded plötzlich nach Amerika.

Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Vereinigten Staaten mit den Vereinigten Staaten verbundenen Mächte sich auf den Boden der Grundgebungen des Präsidenten Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung bereit, zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes den Räumungsvorschlägen des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem Präsidenten anheim, den Zutritt einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Räumung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die jetzige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschritt trägt, ist gebildet durch Verhandlungen und in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstags. In jeder seiner Handlungen gestützt auf den Willen dieser Mehrheit, spricht der Reichskanzler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

Berlin, den 12. Oktober 1918.

gez. Goltz, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Wie bereits aus den Mitteilungen unterrichteter Kreise zu entnehmen war, ist die deutsche Regierung in ihrer Antwort auf Wilsons drei Fragen entgegenkommend eingegangen. Dazu ist zu bemerken, daß die Antwortnote von allen Staatssekretären, von der Obersten Heeresleitung, vom preussischen Staatsministerium und vom Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten einstimmig gebilligt worden ist. Daß die weit überwiegende Mehrheit des Reichstags ihr zustimmt, versteht sich von selbst. Selten, oder kaum jemals in Deutschland war also eine Politik so durch das Zusammenwirken aller maßgebenden Faktoren gestützt.

Indem die deutsche Regierung die Wendungen Wilsons wiederholt, erklärt sie in ihrer Antwortnote, sie habe die Sache des Präsidenten Wilson angenommen, und der Zweck der einzuleitenden Besprechungen würde also lediglich der, sich über praktische Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen, sein.

Das Haupthindernis für eine Verständigung liegt naturgemäß in den territorialen Fragen. Unter ihnen steht die elsass-lothringische obenan. Wenn also die deutsche Regierung die 14 Punkte Wilsons und seine späteren Punkte annimmt, so wird damit die Existenz einer elsass-lothringischen Frage formell anerkannt und gegeben, daß über sie auf dem Friedenskongreß verhandelt werden soll. In Wilsons Note vom 8. Januar d. J. heißt es:

„Das ganze französische Territorium mußte befreit und die befreiten Teile wiederhergestellt werden, sowie das Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich Elsass-Lothringens zugefügt wurde und das den Weltkrieg während nahezu 50 Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder gutgemacht werden, damit der Frieden im Interesse aller wiederhergestellt werden kann.“

Am 11. Februar forderte Wilson „die weltestgehende Befriedigung aller klar umschriebenen nationalen Ansprüche“, aber er erklärte auch, es dürften sich daraus nicht „neue oder die Verewigung alter Elemente von Zwist und Gegnerschaft, die den Frieden Europas und somit der ganzen Welt wahrhaftig bald wieder stören würden“, ergeben, und er begehrte damit also anscheinend nur solche Lösungen, die keine neue Bitterung schaffen, als das erstrebenswerte Ziel. Daran

Weshalb, das hatte niemand erfahren, und auch Fritz Wentheim wußte es nicht. Nur eins wußte er: daß seine Schwester Gretchen, seitdem diese Nachricht bis zu ihnen gedrungen war, tiefinnig und schwermütig wurde.

Es war ein Vierteljahr vergangen, seitdem die Geschwister Wentheim in Freyded waren, aber Gretchen war in dieser kurzen Zeit um Jahre älter geworden. Sie sah blaß und elend aus; von dem blühend schönen Mädchen war kaum noch ein Schatten zurückgeblieben.

Sie erhielt dann mehrmals Briefe aus Amerika, und eines Tages teilte sie ihrem Bruder mit, daß sie ihre Stelle aufgegeben habe und Ernst Freyded folge hinüber in eine neue Welt.

Es war gerade eine furchtbar harte Zeit gekommen für Fritz Wentheim und seine junge Frau. Er sah es deutlich ein: hier in der alten Heimat konnte er kaum noch Wurzel fassen, denn überall erreichte ihn der Haß des erbitterten alten Grafen.

Sollten er und Lucie es wagen, auch drüben, über dem großen Wasser, ein neues Glück zu suchen?

Der Rest ihrer Varschaft würde wohl reichen, um die Fahrt zu bestreiten und ein paar Monate lang das Leben zu fristen. Und was sollten sie hier beginnen?

So nahmen sie denn raschen Abschied von der alten Heimat und verschwanden.

Und sie bauten goldene Zukunftschlösser und träumten von einem neuen, schönen Glück.

Fritz Wentheim traf Ernst von Freyded nicht mehr in Neuyork.

Er war südwärts gereist und lebte auf einer einsamen Farm. Grete Wentheim zog ihm nach, und dort wurde sie sein Weib.

Er selbst, Fritz, erhielt einen Posten in Nordamerika. Aber da Lucie kränkelte und sich nach dem Bruder sehnte, gab er ihren Bitten nach und sandte sie zu Ernst. Und von dort kam ihm auch die Nachricht, daß ihm ein Töchterchen geboren sei.

Ein Kind! Er besaß ein Kind!

Fritz Wentheim hatte es in jenen Monaten schon einsehen gelernt, daß Lucie nie neben ihm ganz glücklich sein würde. Bei ihr war die Liebe zu ihm ein Rausch gewesen, ein Rausch, der rasch verfloß. Bei ihm wurde sie zur treibenden Kraft in seinem Leben, zu seinem Unglück, und doch — das sagte er sich heute noch — und doch zur Krone seines Daseins. — (Fortsetzung folgt.)

Die Grafen von Freyded.

Roman von A. Ostland

(Nachdruck verboten.)

71

Während er so stand und hinaushorchte in die Nacht, ob er nicht ihren flüchtigen Schritt vernehme, tauchten einzelne Bilder aus seinem bewegten Leben vor ihm auf und zogen vorüber, wie die Tafeln eines Kaleidostops. Sooft er hier weckte in der Nähe dieses stolzen Schlosses, stieg jener heiße, glückselige Jugendtraum wieder vor ihm empor in alter, unvergänglicher Schönheit. „Lucie!“

Er sprach den Namen laut hinaus in die Einsamkeit dieser Novembernacht.

Und da sah er sie wieder vor sich, so wie sie ihm damals zu allererst entgegengetreten. Der alte Graf von Freyded hatte einen Freund gebeten, ihm einen verlässlichen, kaufmännisch gebildeten jungen Mann zu senden, der die Geschäftsbücher der Verwaltung überprüfen könne.

Auf diese Art war Fritz Wentheim, der vorzügliche Kenntnisse und Referenzen besaß, nach Schloß Freyded gekommen.

Sehr viel nützten ihm hier seine ausgezeichneten gesellschaftlichen Formen, die er sich schon im Elternhause — sein Vater war Offizier gewesen, aber lange tot, die Mutter aus vornehmer Familie, jedoch ziemlich vermögenslos — angeeignet hatte.

Da er als Knabe sehr fränklich war, wählte er — zum Offiziersstand untauglich — die kaufmännische Laufbahn, während seine Schwester Gretchen Lehrerin wurde. Jene goldenen Ferientage verlebten sie zusammen auf Schloß Freyded.

Ja, goldene Tage!

Der einsame Mann seufzte schwer. Vorbeil! Alles vorbeil! Damals hatte Lucie von Freyded ihn liebgehabt, lieber als alles, alles auf Erden.

Selige Stunden lang war sie neben ihm gesessen auf der Bank unter der Buche, auf dem alten Klosterfriedhof dicht neben den Gräbern der namenlosen Mönche, oder im Birkenhäuschen im Park.

Sie war jung gewesen und heißblütig, ebenso wie ihre Brüder; ein leidenschaftliches Herz schlug in ihrer Brust, das sich auflehnte gegen die Grenzen und Formen der Welt, in welcher sie leben sollte.

Als dann der alte Graf ihre Liebe entdeckte — Fritz

wird bei den kommenden Verhandlungen hinsichtlich Elaf-
Lotbrings und Bolens festzuhalten sein.
Die deutsche Antwort erklärt die Bereitschaft, ihre
Streitkräfte aus dem gewalttätigen Gebiet zurückzu-
ziehen. Die Frage ist eine rein militärische und die ge-
gebenenfalls einzusetzende Kommission wird natürlich eine
militärische sein, die nach militärischen Gesichtspunkten
über die Räumungsfrage beschließen wird. Die letzte Frage
Wilsons, in dessen Namen der Reichskanzler spreche, wird
mit der Erklärung beantwortet, der Reichskanzler stütze
sich auf die große Mehrheit des Reichstages, und er
spreche für die deutsche Regierung und für das deutsche
Volk. In dieser Antwort ist nichts, was den Tatsachen
widerprüfe.

Ein Zwischenfall.

Der Brief des Prinzen Max von Baden.

Berlin, 13. Oktober.

Ein gestern bekanntgewordener Brief des Reichskanzlers
Prinzen Max von Baden an den in der Schweiz bekannten
Prinzen von Hohenlohe hat in hiesigen parlamentarischen und
politischen Kreisen großes Aufsehen gemacht und beinahe die
Möglichkeit einer neuen Kanalerkrise nahegerückt. Der
Brief wurde im Januar dieses Jahres geschrieben und ist
seinem Empfänger durch einen feindlichen Agenten
entwendet worden. In diesem Briefe hat Prinz Max
von Baden sowohl über die Parlamentarisierung wie
über die Kriegsziele und die Friedensresolution
Reichstagsmehrheit Ideen entwickelt, die im Gegensatz zu
den jetzt von ihm vorgetragenen Ideen stehen. Er
fordert eine möglichst gründliche politische Ausnutzung
der militärischen Erfolge und will nicht, daß noch mehr
über Belgien gesagt werde, als bereits gesagt worden sei.

Prinz Max von Baden hat sich unverzüglich mit den
Führern der Mehrheitsparteien in Verbindung gesetzt und
ihnen den Ursprung des Briefes und die Entwicklung
seiner politischen Ansichten dargelegt. Er hat aber auch
ausdrücklich erklärt, daß er bereit sei zurückzutreten, wenn sein
Verbleiben im Amte ein Friedenshindernis sein sollte. Die
bürgerlichen Parlamentarier sind von den Erklärungen des
Prinzen befriedigt und wünschen keinen Kanalerwechsel.
Die Sozialdemokraten wollen indes, daß Herr v. Bismarck
das Kanzleramt übernehme. Eine endgültige Entscheidung
wird im Laufe des heutigen Tages fallen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Reichskanzler hat dem Reichstage einen Geset-
zentwurf über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirt-
schaftlichen Maßnahmen für die Übergangszeit unter-
breitet, in dem folgendes bestimmt wird: Der Bundesrat
wird ermächtigt, diejenigen wesentlichen Maßnahmen an-
zuordnen, die sich zur Regelung des Überganges von der
Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft (Übergangs-
wirtschaft) als notwendig erweisen. Vor dem Erscheinen
grundlegender Anordnungen für die Übergangswirtschaft
auf Grund des § 1 ist die Zustimmung eines aus fünfzehn
Mitgliedern bestehenden Ausschusses einzuholen, den der
Reichstag aus seinen Mitgliedern wählt. Dieses Gesetz
tritt außer Kraft, sobald die Übergangswirtschaft als
beendet angesehen werden kann. Wenn dies der Fall ist,
wird durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des
Bundesrats bestimmt.

* In der Wahlrechtskommission des preussischen
Herrenhauses wurden die in der letzten Sitzung angekün-
digten Änderungsanträge bei 18 Stimmenthaltungen im
ganzen angenommen. Danach ergeben sich gegenüber den
Beschlüssen der ersten Lesung folgende wesentliche Ände-
rungen: Die Alterszusatzstimme fällt, die Aufenthaltsdauer
für Wahlberechtigung von einem Jahr wird auf sechs Monate
beschränkt. Die Forderung der dreijährigen Staats-
angehörigkeit wird beseitigt, ebenso die Wahlpflicht; die
Wahlberechtigung wird auf sechs Monate beschränkt, die für
Verleihung eines weiteren Abgeordneten erforderliche Ein-
wohnerzahl wird von 250 000 auf 200 000 ermäßigt; die Ver-
hältnismäßigkeit wird in einer Anzahl großstädtischer Wahlkreise
eingeführt und kann im Wege der Gesetzgebung ausge-
dehnt werden. Das Herrenhaus wird in seiner Zusammen-
setzung insoweit geändert, wie in der ersten Lesung be-
schlossen; außerdem treten 16 Vertreter der Arbeiter und
8 Vertreter der Angestellten hinzu, während die Vertretung
des Grundbesitzes verringert wird. Der Numerus clausus
wird wieder auf 150 erhöht. Die kulturellen Sicherungen
verbleiben in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen
Form. Das Staatsrecht des Herrenhauses wird gegenüber
den Beschlüssen der ersten Lesung eingeschränkt, so daß in
diesem Punkte im wesentlichen die Beschlüsse des Abgeor-
detenhauses wiederhergestellt werden. Die Kommission
wird am Donnerstag wieder zusammentreten.

Osterreich-Ungarn.

* Der Rücktritt des Kabinetts Bekerle ist, wie der
ungarische Ministerpräsident einem Zeitungsmann erklärte,
nunmehr sicher. Bekerle meinte, er habe bereits der Krone
seinen Nachfolger vorgeschlagen. Die Gründe der De-
mission Bekerles liegen nicht allein in der weltpolitischen
Lage, sondern in tiefgehenden Verstimmungen. Es scheint,
daß im Kabinett Nebenströmungen aufgetaucht sind, die
eine einheitliche Aktion verhindern. Auch die beabsichtigte
Lösung der südslawischen Fragen fand nicht die Zustim-
mung Bekerles. Er bemühte sich, ein Konzentrations-
kabinett aus sämtlichen Parteien zu bilden. Diese Be-
mühung jedoch mißlang. Über die Person seines Nach-
folgers äußerte Bekerle nichts.

Polen.

* Das national-polnische Programm, von dessen An-
nahme die Vertreter der Linken ihre Zustimmung zur Re-
gierungsbildung abhängig machen, umfasst folgende
Forderungen: Die Regierung muß in ihrer Mitte eine
radikale Mehrheit haben. Wilschski und die politischen
Gefangenen werden freigelassen. Die Zivilverwaltung
geht in die Hände der polnischen Regierung über. Die
Versammlungsfreiheit wird gewährt, die Zensur aufgehoben,
die Requisitionen eingestellt, die Lebensmittelzufuhr ver-
boten. Die Okkupationsgrenzen werden aufgehoben. Sollte
der Regimentsraträt dies nicht durchführen können, so
gehen die gesamten linken Gruppen zu schärferer Opposition
über. Angeblich wollen die linken Gruppen, wenn sie zur
Regierung gelangen, als wichtigste Aufgabe die unverzüg-
liche Organisierung eines Heeres unter nationaler Führung
betrachten. — Allen Anschein nach haben auch andere
politische Gruppen diesem Programm zugestimmt.

Ukraine.

* Die russisch-ukrainischen Verhandlungen sind nun-
mehr völlig unterbrochen worden. Man wird sie erst
wieder aufnehmen, wenn sich eine neue Basis gebildet
hat, da man die Aussichtslosigkeit der Wiener Ver-
handlungen endlich eingesehen hat. Auch die letzte Sit-
zung war reich an Zwischenfällen, da drei Kurieren der Sowjet-
regierung in Bachmatia verhaftet sein sollten und diese

Nachrichten den Besprechungen über die Kurierfreiheit
große Schärfe gab. Die ukrainische Delegation ist zu dem
formulierten Standpunkt gekommen, daß die Kommissionen
des Waffenstillstandsvertrages ihre Arbeiten trotz der end-
gültigen Unterbrechung der Delegationsitzungen fortführen
können. So wurde mit dem üblichen Austausch von
Höflichkeit die letzte Sitzung geschlossen, nachdem fest-
gestellt war, daß die Kommissionen über Eisenbahnen,
Post, Unternehmungen, Konsulate im Rahmen des Waffen-
stillstandsübereinkommens weiterarbeiten sollte.

Serbien.

* Eine deutsch-serbische Annäherung sieht man in
konservativen Kreisen Serbiens voraus und trifft demgemäß
— französischen Blättern zufolge — bereits jetzt Vor-
sorge. Aus derselben Quelle wird behauptet, daß Serbien Schritte
tue, um Deutschland zu einem billigen Frieden zu ver-
helfen. Es heißt sogar, in den nächsten Tagen werde eine
amtliche Erklärung in diesem Sinne erscheinen.

Aus In- und Ausland.

Wien, 12. Okt. Das Herrenhausmitglied Hofrat
Damasch soll erklärt haben, daß er keine Berufung an-
nehmen würde.

Wien, 12. Okt. Zwecks Bildung eines Völker-
ministeriums wurden vom Kaiser 30 Abgeordnete in
Aussicht genommen.

Wien, 12. Okt. Das Donaubattillon hat sich als selb-
ständiger Staat unter einem Kaiser erklärt.

Sofia, 12. Okt. Der Oberbefehlshaber der 2. Armee,
General Lukow, ist zum Chef des Generalstabes ernannt
worden.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 14. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von
Bayern

Vorstöße des Gegners gegen die Kanalarfront beider-
seits von Donau wurden abgewiesen. Der Feind, der
vorübergehend in Aubigny au bac einbrach, wurde im
Gegenschlag wieder hinausgeworfen. Nordöstlich von Cam-
brai sind stärkere englische Angriffe zwischen Douhain und
Gaspersgescheitert. Südlich von Solesmes säuberten wir ein
aus den letzten Kämpfen noch verbliebenes Engländerneft.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen

Nördlich der Dije wurden erneute Angriffe der Fran-
zosen bei und südlich von Alphonville abgewiesen. Nörd-
lich von Baon und an der Wisne stehen wir in unseren
neuen Stellungen. Die erfolgreichen Kämpfe der letzten
Tage am Chemin des Dames und in den Stellungen
an der Suippe, vor denen der Feind in fast täglich
wiederholten, vergeblichen Anstürmen schwere Verluste
erlitt, haben hier ebenso wie auf dem Schlachtfeld der
Campagne die glatte Durchführung der Bewegungen
ermöglicht.

Front des Generalobersten von Gallwitz.

Weiterer Fortschritt der Maas keine größere Kampfschän-
kungen. In erfolgreichen Angriffsunternehmungen nahmen
wir kleinere, nach Abschluß der Kämpfe vom 12. 10. noch
vom Feinde besetzt gehaltene kleinere Stellungsteile
wieder.

Der Erste Generalquartiermeister Bubendorff.

Meine Kriegsgeschichte.

Berlin, 12. Okt. Generalmajor Hoffmann ist zum
Chef des Kriegsamtes ernannt worden.

Stuttgart, 12. Okt. Dem württembergischen Kriegsmi-
nister General v. Marschall wurde der hohe Orden vom
Schwarzen Adler und die Schwerter zum Großkreuz des
Roten Adlerordens verliehen.

Bonn, 12. Okt. Aus unterrichteten Kreisen in Washington
wird gemeldet, Wilson sei zu Verhandlungen bereit,
nachdem der deutsche Reichskanzler auf die von ihm gestellten
Fragen geantwortet habe.

Sofia, 12. Okt. Unter Einzurechnung von Tausenden
von Gefangenen, die bereits während der Offensive in Mace-
donien gemacht wurden, übergeben sich einer Neutermeldung
aufolge 65 000 Bulgaren den Alliierten in Abereinführung
mit der Klausel des militärischen Abkommens, wonach sich
alle bulgarischen Truppen westlich von Kistib als Kriegs-
gefangene zu ergeben haben.

Washington, 12. Okt. Präsident Wilson hat das Angebot
Rubas, Truppen zu entsenden, wegen Mangel an Schiffs-
raum abgelehnt.

Genf, 12. Okt. Die französische Regierung hat die Schaffung
eines Generalkommissariats der schwarzen Truppen be-
schlossen, dessen Leitung dem Deputierten für Senegambien,
Diagne, anvertraut werden soll.

Soziales und Provinzielles.

Salver, den 15. Oktober.

1817 Polnischer Feldherr Kosciuszko gest. — 1844 Philosoph
Nietzsche geb. — 1852 Turnvater Jahn gest. — 1891 Germanist
Barde gest. — 1904 König Georg von Sachsen gest. — 1912
Braklunafriede zu Cudow zwischen Italien und der Türkei nach
dem Tripolitanischen Kriege. — 1915 Kriegserklärung Englands
an Bulgarien.

* Vorherbestimmung von Nachtfrost. Der Frost,
der die frostempfindlichen Kulturen in den Gärten mit der
Gefahr von Nachtfrost bedroht, läßt die Frage, wie sich
in möglichst einfacher Weise die Wahrscheinlichkeit der
Temperaturerniedrigung bis zum Frostpunkt ermitteln
läßt, als eine ebenso zeitgemäße wie wichtige erscheinen.
Der Frost kann jedoch nach dem neueren Standpunkt der
meteorologischen Wissenschaft nicht mit Sicherheit, sondern
nur mit Wahrscheinlichkeit vorhergesagt werden. Man
wird außer den für die Vorherbestimmung nötigen Be-
obachtungen auch die Luftfeuchtigkeit, den Feuchtigkeits-
zustand des Bodens und der Luft, eine vorhergegangene
Regen- oder Trockenperiode, die Höhenlage des Grundstücks,
die Bewaldung, die Durchlässigkeit der Luft sowie die
Nähe größerer Wasserflächen berücksichtigen müssen.
Die Thermometer müssen möglichst nach Norden
oder Nordost, jedenfalls immer der Sonne ab-
gewandt und nicht in unmittelbarer Berührung mit einer
Mauer aufgestellt werden. Es ist auch zu berücksichtigen,
daß die Frostgefahr selbst für engbenachbarte Gärten nicht
die gleiche bleibt, indem z. B. auf einer Wiese Frost ein-
tritt, während ein daneben gelegener Acker verschont bleibt.
Niedrig gelegene Wiesen werden vom Nachtfrost immer
zuerst betroffen, dann folgen Pflanzungen auf Sand- und
Lehm Boden, während Gebänge erst in letzter Linie vom
Frost berührt werden. Für den Frost wirken günstig
klarer Abendhimmel, Windstille, trockene Luft und trockener

Boden, Lage des Grundstücks in der Niederung, fester
Baugrund, der kalten Luft. Gegen den Frost
und feuchter Boden, trüber Himmel, feuchte Luft, Lan-
bildung, Schneefall, Nebel, Lage des Grundstücks an
Abhängen sowie die Nähe von reichlichem Wasser.
Man mißt nachmittags die Temperatur des feuchten
Thermometers und ermittelt die Differenzen dieser
Messung mit der niedrigsten Temperatur der folgenden
Nacht; wenn nun am nächsten Tage zu derselben Nach-
mittagsstunde das feuchte Thermometer um die ermittelte
Differenz weniger zeigt als tags zuvor, so ist Nachtfrost
zu erwarten.

* Für 18 Millionen Mark neue Behnspennigstücke.
Als Ersatz für einzuziehende Behnspennigstücke aus Nickel
sollen neue Behnspennigstücke aus Zink bis zur Höhe von
18 Millionen Mark hergestellt werden.

* Briefverkehr mit dem Auslande. Auf Briefen
und Postkarten nach dem Auslande hat der Absender
gemäß einer Verordnung des Reichskanzlers vorzulegen, ob
aus militärischen Gründen seinen Vor- und Zunamen und
seinen Wohnort nebst Straße und Hausnummer anzugeben.
Briefe und Postkarten, die diesen Vermerk nicht enthalten,
werden von der Zensur zurückgehalten.

* Ausbildung als Krankenpflegerinnen. Die West-
fälische Frauenhilfe bildet, um eine sachgemäße Kranken-
pflege auf dem Lande durchzuführen, seit 1906 junge
Mädchen vom 18. Jahre an und Frauen vom Lande
und ausnahmsweise auch aus den Städten in der
Krankenpflege aus. Die Beherzeit dauert 11—12 Wochen,
davon fallen vier Wochen auf den theoretischen Unter-
richt in dem Heim zu Goeft, 7—8 Wochen auf die prak-
tische Unterweisung in einem Krankenhaus. Die für
Bewerberinnen vom Lande unentgeltliche Ausbildung er-
folgt unter der Voraussetzung, daß die freiwilligen Hel-
ferinnen in der Krankenpflege, ohne ihre nächsten Pflichten
als Hausvater oder Hausfrau zu vernachlässigen, mit
dem Gelernten ihrer Umgebung auf dem Lande dienen
in Ausübung der Liebestätigkeit. Das Ziel ist, daß kein
Kranker, kein Unfallverletzter auf dem Lande ohne sach-
kundige Hilfe und Pflege bleibt. An die Fürsorge für
Säuglinge und Tuberkulose, wofür in besonderer Fort-
bildungskursen geschult wird, ist besonders gedacht. Es
sind bisher über 600 Helferinnen ausgebildet. Im kom-
menden Winter werden wieder 2 Ausbildungslehrgänge
abgehalten werden, beginnend am 21. November und
3. Januar. Es werden noch Anmeldungen entgegenge-
nommen vom dem Geschäftsführer der Westfälischen ev.
Frauenhilfe Pastor Johannesweith in Goeft.

* Neue Höchstpreise für Herren- und Damen-
schuhe. Die Reichsstelle für die Schuhverjorgung veröffent-
licht folgende Preise, an die sich die Schuhverkäufer halten
müssen. Es betragen bis auf weiteres für fabrikmäßig
hergestellte Schuhwaren mit dem Stempel September 1918,
oder dem eines späteren Monats bei bester Ausführung
mit Rahmen genäht für Herrenstiefel die Preise höchstens
48 Mark, für Damenstiefel höchstens 44 Mark, für
Damenhalbschuhe höchstens 38 Mark. Für mittlere und
geringere Fabrikate sind die Preise erheblich geringer.
Sie gehen bei Herrenstiefeln bis zu 25 Mark, bei Damen-
stiefeln bis zu 22 Mark und bei Damenhalbschuhen bis
zu 18 Mark herab. Die Preise müssen den Schuhwaren
auf der Sohle oder im Schafsfutter aufgestempelt sein. —
Nun kommt es darauf an, daß auch Stiefel auf der Bild-
fläche dieser Übergangspreise erscheinen.

Breckerfeld, 14. Okt. Einbruchdiebstahl. Dem
Landwirt Robert Volkert wurden aus seiner ver-
schlossenen Scheune, die mit Gewalt erbrochen wurde,
gegen 2000 Pfund Kartoffeln gestohlen.

Hagen, 14. Okt. Die Grippe hat hier wieder ihren
Einzug gehalten und zwar in bedeutend größerem Um-
fange als vor zwei Monaten. Besonders die Kinder
werden von der Krankheit befallen. In viele Klassen
sind 20 bis 25 Prozent der Schüler krank.

Altmannshausen, 14. Okt. Die jetzt beendete
Rothweizenernte hat in der Menge eine die 1917er über-
steigende Ernte gebracht; die Güte ist infolge des schlechten
Septembertwetters etwas geringer; trotzdem ist der Preis
doppelt so hoch als im Vorjahre.

Münster, 14. Okt. Aus Anlaß seines 60. Geburts-
tags stiftete Theodor Althoff, der bekannte Inhaber der
großen Warenhäuser in Dortmund, Essen und Leipzig,
für die Erholungs- und Unterstützungsbedürftigen des
Personals der Firma 125 000 Mark.

Cärten, 14. Okt. In letzterer Zeit wurden in der
Umgebung von Cärten, Dabringhausen usw. schwere
Diebstähle ausgeführt. Dem Wachmeister Oberdick von
Güdeswagen gelang es nun gestern, einen der Diebe in
Kurzfeld zu verhaften. Er trug das Eisenkreuz 1.
und 2. Klasse und gestand nach hartnäckigem Weigern
Karl Gentel zu heißen, während der Paß auf Must
Ernst Röber lautete. Er trug für 800 Mk. Kleider bei
sich und 111 Mk. bares Geld. Der Dieb wurde dem
Bezirkskommando Lennep übergeben. Einer ist leider
entkommen.

Nah und Fern.

* Der Spargelzuwachs bei den Berliner Spar-
kassen. Im September haben sich die Spareinlagen in
den Berliner Sparkassen um 12 Millionen Mark vermehrt.
Seit Jahresbeginn beträgt die Zunahme 181 Millionen
Mark gegen 78 Millionen in der gleichen Zeit des
Vorjahres.

* Ein Urlaubszug verunglückt. Einer Nachricht aus
Aöln zufolge fuhr ein von Edoer kommender Personenzug
auf einen vor der Station Zeberath haltenden Militär-
urlaubszug. Der Personenzug hatte Fahrtenlaubbis er-
halten, ehe die Rückmeldung über das Freigleis der Strecke
eingelaufen war. Unglücklicherweise behinderte starker
Nebel auch noch die Aussicht. Von dem Militärurlaub-
zug wurden 16 Militärpersonen getötet, 10 schwer und
etwa 30 leicht verletzt.

* Elise Werner gestorben. In Meran ist Elise
Werner-Hürtenbinder, die bekannte Schriftstellerin, ge-
storben. Sie hat in den siebziger und achtziger Jahren
zu den beliebtesten deutschen Erzählerinnen gehört und
konnte an Ruhm mit der Marcelline Wettstein. Die meisten
ihrer Romane sind in der „Gartenlaube“ erschienen. Unter
ihren besten und bekanntesten Werken sind zu nennen:
„Am Altar“, „Glückauf“, „Einmal“, „Am hohen Preis“,
„Die Alpensee“, „Freie Bahn“.

Eine sterbende Hauptstadt.

St. Petersburg, im Oktober.

Alle Anstrengungen der Moskauer Sowjetregierung haben nicht vermocht, den Verfall der großen Städte des Reiches aufzuhalten. Es ist klar, daß seine Anzeichen besonders deutlich in Moskau und Petersburg sind. Während aber Moskau als Sitz der Zentralregierung infolge des großen Einflusses der Volkskommissare auf die Volksmasse noch immer den Anschein zu wahren versteht, als schreite es mit der Neuordnung rüstig voran, sieht man in Petersburg nur noch heillose Wirnis, den Kampf aller gegen alle, den trostlosen Zusammenbruch ganzer Bevölkerungsschichten, die Auflösung eines einst blühenden Gemeinwesens. Petersburg bietet das tragische Bild einer sterbenden Stadt.

Die bürgerliche Bevölkerung, die nach dem Antritt der bolschewistischen Regierung geängstigt, dann durch die dauernden Ausschüchungen nach Geld und Waffen beunruhigt und jetzt durch die Ausbeutung zugunsten des Proletariats an den Rand des Verderbens gebracht wird, flieht in hellen Haufen aus der Stadt, die so mit jedem Tage mehr vereinsamt und eine Zufluchtsstätte von Abenteurern aus dem ganzen Lande wird. Vor der Abreise versuchen die Flüchtlinge natürlich ihren Besitz zu Geld zu machen. Fast an jedem Hause finden sich Plakate, die den sofortigen Verkauf von Möbeln, Hausrat, Kleidern und allen möglichen Gebrauchs- und Luxusgegenständen melden. Natürlich hat sich auch die Spekulation der Konjunktur bemächtigt, da Privatleute kaum noch Anschaffungen machen, es sei denn, sie ständen in Amt und Würden bei der Sowjetregierung. Die Spekulation kauft alles Erreichbare zum Spottpreise auf, um es für spätere Zeit in irgend einem Schlupfwinkel aufzuspeichern, oder um es schon jetzt für den zehn- bis hundertfachen Preis über die Grenze zu schmuggeln. Das in der verödeten Stadt Handel und Wandel stockt, versteht sich von selbst; denn während gegen Ende Juni 1917 die Einwohnerzahl noch etwa 2.800.000 Seelen betrug, beziffert sie sich jetzt nur noch auf rund 1.500.000. Der Gewerbestand ist durch diese ungeheure Abnahme begreiflicherweise in Mitleidenschaft gezogen, wie die Handelskreise.

Aber selbst in der Arbeiterschaft beginnt jetzt die allgemeine Abwanderung, nicht nur weil das Gespenst der Hungersnot sich immer drohender erhebt, sondern weil auch die Arbeitsgelegenheit immer geringer wird. Was nützt es jetzt den treuen Anhängern der Bolschewiki, daß man die Bürger aus ihren Wohnungen in der eigentlichen Stadt vertriebt und den Arbeitern die gut eingerichteten Wohnungen überläßt? Solange das Mobiliar zu Geld gemacht werden konnte, ließ sich noch leben. Nun aber, in den leeren Wohnungen, ohne Aussicht auf Arbeit, die Hungersnot vor der Tür, von allen Mitteln entblößt, sieht die Arbeiterschaft plötzlich, daß die Radikalmittel der Bolschewiki letzten Endes diejenigen schädigen, zu deren Gunsten sie angewendet wurden. Gewiß, der Teil der Arbeiterschaft, der Beschäftigung hat und findet, wird gut entlohnt. Unter 15 Rubel am Tage darf keiner von ihnen verdienen, da aber das Steigen der Löhne selbstverständlich eine wachsende Teuerung aller Lebensmittel und aller Gegenstände des täglichen Bedarfs im Gefolge hat, so steht der Arbeiter heute mit seinen Kieiseinnahmen weit schlechter da als in der Zeit, da sein Lohn um ein vielfaches kleiner war. Die natürliche Folge ist die Flucht der Arbeiter.

Die allgemeine Auflösung hat natürlich eine zunehmende Unsicherheit im Gefolge. Bewaffnete Bandendurchziehen die Straßen und nehmen, angeblich im Auftrage des

Volkskommissariats immer wieder Hausdurchsuchungen vor, die Einwohner mißhandelnd, wenn die Beute nicht lohnend war. Dazu kommt, daß seit dem Attentat auf Lenin die Sowjetregierung mit drakonischer Strenge gegen das gesamte Bürgertum vorgeht. Angehörige werden ohne weiteres als Geiseln fortgeführt, oder ohne Prozeß erschossen, mißliebige Personen werden ohne Frist verbannt oder mindestens ausgeschickt. Und je mehr die „Diktatur des Proletariats“, die die Massen in den Fängen der Bolschewiki halten soll, fortschreitet, desto deutlicher zeigt es sich, daß ein gesundes soziales Leben ohne produktives Bürgertum unmöglich ist.

Aber die Sowjetregierung bleibt bei ihrem System, das sich am krasssten in der täglichen Brotverteilung zeigt. Sie findet nach vier Kategorien statt: Die erste Kategorie (alle Handarbeiter) erhalten ein halbes Pfund, die zweite Kategorie (Hausarbeiter, Handeltreibende) erhalten ein Viertelpfund; ein Viertelpfund erhält auch die dritte Kategorie (die geistlichen Arbeiter und Beamten), die vierte Kategorie, wozu alle übrigen gehören, erhalten nur zwei Heringe. Und während die Räteregierung alle Tage verkündet, die Siege der bolschewistischen Truppen über die Tschecho-Slowaken hätten die sibirische Kornkammer geöffnet, reißt sich die Hungersnot vor den Toren der Stadt immer drohender auf. Flucht gilt noch als einziges Rettungsmittel, und so flieht die Hauptstadt mit jedem Tage dahin, wo Glück und Wohlstand wohnt, zieht das Elend ein. Der Verfall Petersburgs lehrt, daß die Vernichtung des Bürgertums dem Proletariat nicht den kleinsten Nutzen bringt, er zeigt den Proletariats Europas, daß nicht die Revolution aus dem Elend des Krieges führen und ihr Los verbessern kann.

Bermischtes.

Bein Bitten, die weiter Verbreitung wert sind, spricht D. Kraus in der „Christlichen Freiheit“ aus. Sie lautet: Dies im Heeresbericht auch genau, was vom tapferen Widerstand unserer Truppen drin steht. Bleibe ruhig und vermehre die Gerichte um kein einziges. Schmeichle dich vor Frankreich! Erkenne, daß die Feinde dich nur einzig und allein besiegen wollen, und sei dir zu gut dazu, neue Hohnreden von ihnen herauszulassen. Denke, daß nur der gewinnt, der im Krieg nur Krieg führt und nichts anderes. Wisse (magst du politisch stehen, wie du willst), daß deine Schwachheit nichts besser, sondern alles schlechter macht. Stehe in der Reihe derer, denen Ehre und Glauben nicht Schall und Rauch sind. Komme zur Besinnung und wirf dich und dein Volk nicht weg. Handle so, daß du dich nach dem Friedensschluß nicht schämen mußt. Spiele nicht mit dem Gedanken eines verlorenen Krieges. Ein verlorenen Krieg bedeutet Entsetzen.

Weshalb die französischen Strohholzler nicht brennen. Seitdem in Frankreich nur noch Strohholzler zur Verfügung stehen, wollen die Klagen darüber, daß man sie nicht zum Brennen bringen könne, nicht verkümmern, und die Wäse über die großartige Leistung der staatlichen Fabrikation auf diesem Gebiete nehmen in den Zeitungen auch kein Ende. Nun glaubt ein Blatt die Lösung des Rätsels gefunden zu haben. Es hat nämlich ermittelt, daß das Holz, dessen sich der Staat für die Herstellung seiner Rüstungsbedürfnisse bedient, von den Baracken kommt, die von den Militärbehörden nicht mehr gebraucht werden. Das ist zweifellos in der Absicht eine sehr löbliche Sparmaßnahme und also eine sehr weise Maßregel. Das Unglück ist nur, daß dieses Barackenholz — zum Schutz gegen Feuergefahr imprägniert ist.

Wett und Wissen.

— Krebsforschung während des Krieges. Trotz des Krieges sind die wirtschaftlichen Arbeiten zur Forschung über Ursachen und Verbreitung der Krebskrankheiten fortgesetzt und aus den hierfür in Preußen vorhandenen Staatsmitteln an geeignete Forscher Beihilfen gegeben worden. Mit Unterstützung dieser Mittel wurde eine Reihe von Schriften zum Zwecke der Aufklärung bearbeitet und verbreitet.

— Die erste ukrainische Universität. In Kiew fand die feierliche Eröffnung der ersten ukrainischen Universität statt. Auch Vertreter des deutschen Oberkommandos und des österreichisch-ungarischen Militärkontingents hatten sich dazu eingefunden. Nach einer Rede des Unterrichtsministers Wassilenko überreichte der Hetman dem Rektor Prof. Suschitski die Stiftungsurkunde, worauf der Rektor eine Schilderung der ukrainischen Bestrebungen für die Schaffung einer eigenen Universität und einen Umriß des zukünftigen Unterrichtsprogramms gab.

— Deutsche Platinlagerstätte. Bis 1910 wurde Platin in Deutschland überhaupt nicht gefunden, weil man noch kein chemisches Auslaugungsverfahren kannte. Der Bergingenieur Karl Schreiber fand ein solches Verfahren, um aus den kristallinen Tonsteinen, den eisenhaltigen Quarziten des Sauerlandes, den Bauxiten des Westerwaldes Platin zu gewinnen. Die Untersuchungen ergeben bis jetzt pro Tonne bis 32 Gramm Platin.

— Zeitungsweisen an den Universitäten. Der Krieg hat für viele Fragen bahnbrechend gewirkt und insbesondere auch das Interesse und Verständnis der wissenschaftlichen Kreise für die Bedeutung der Tageszeitung gefördert. So ist denn in Aussicht genommen, dem Zeitungsweisen an den Universitäten eine dauernde wissenschaftliche Behandlung zuteil werden zu lassen. Die Universität Münster wird wohl als erste unserer Universitäten ein Rektorat für Zeitungsweisen und öffentliche Ausdruckskunst errichten. Mit diesem Amt soll ein hervorragender Tageszeitungsfachmann betraut werden. Auch für andere Universitäten schweben Verhandlungen, die vorerwähnten Gebiete in die Beauftragte einzugliedern.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Neue Schuhbedarfscheine. Um den zunehmenden Fälligkeiten von Schuhbedarfscheinen zu begegnen, wird die Reichsstelle für Schuhversorgung demnächst neue gegen Nachschüsse besser als bisher gesicherte Schuhbedarfscheine herstellen und an die Gemeindebehörden abgeben. Die neuen Schuhbedarfscheine sind ähnlich wie Wertpapiere gegen Fälligkeiten gesichert. Außerdem sind Maßnahmen zu einer verstärkten Überwachung der im Verkehr befindlichen Schuhbedarfscheine getroffen worden. Die Behörden sind angewiesen, darauf zu drängen, daß Schuhhändler und Polizeibeamte besser als bisher über die Anzeichen unterrichtet werden und zu genauer Prüfung der ihnen zu Gesicht kommenden Scheine angehalten werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* Schiedungen durch Angehörige der bayerischen Lebensmittelliste. Der Disponent der bayerischen Lebensmittelliste, Schneider, leitete mit Hilfe des Lageristen Kaiser 445 Zentner Safermehlmittel im Werte von 17.225 Mark dem Kaufmann Meißel aus Dresden und dem angeblichen Journalisten Strehl aus München zu, die dann auf dem Wege des Kettenhandels die Märmittel zum Preise von 128.000 Mark nach Sachsen und dem Rheinlande verschoben. Das Landgericht München verurteilte Schneider zu 3 Jahren Gefängnis, Kaiser, der erst kürzlich wegen Schiedungen eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren erhalten hatte, zu einer Gesamtgefängnisstrafe von drei Jahren, Strehl und Meißel wegen Kettenhandels zu 1 Jahr bzw. 6 Monaten Gefängnis und 6000 bzw. 2000 Mark Geldstrafe.

Weiblicher Hilfsdienst.

Solange der Feind den ehrlichen Friedenswillen Deutschlands nicht anerkennen will, sondern sein ganzes Rüstzeug an Menschen und Material dem Zwecke unserer Vernichtung dienbar macht, gilt es auch bei uns in der Heimat alle Kräfte anzuspannen.

Noch immer verfügt unser Land über zahlreiche Arbeitskräfte, die der Kriegswirtschaft zugeführt werden können. Wehrpflicht und Hilfsdienstpflicht unterwerfen die männliche Bevölkerung dem Zwang der Kriegsnötigkeiten, für die weibliche Bevölkerung gilt kein Zwang, wohl aber ein sittliches Gebot, freiwillig ihre vaterländische Pflicht zu erfüllen. Viele Frauen und Mädchen haben schon dazu beigetragen durch rastlose Arbeit Heer und Rüstungsindustrie zu stärken. Ihnen, die in Stadt und Land ungewohnte Männerarbeit verrichten, gebührt ein großer Anteil an dem Dank, den heranwachsende und kommende Geschlechter einst den Kämpfern des Weltkrieges sollen werden.

Noch tobt der Kampf in großer Heftigkeit und drängt immer stärker der Entscheidung zu. Desto notwendiger bedarf die Heeresleitung tapferer Männer an der Front in großer Zahl, unausgesetzten Nachschubs an Munition und Kriegsgerät. Für unsere Feinde arbeitet die Kriegsindustrie der ganzen Welt! Wir sind nur auf uns und unsere Verbündeten angewiesen. Erneut und verstärkt ergeht daher der Ruf an die noch nicht kriegstätige weibliche Bevölkerung, kriegswichtige Arbeit zu suchen und dadurch an dem großen Ziele, uns allen und unseren Nachkommen einen ehrenvollen und segensreichen Frieden zu erringen, mitzuarbeiten.

Auch solchen Frauen, deren Zeit durch Haushalt, Pflege und Erziehung ihrer Kinder in Anspruch genommen ist, finden in den Betrieben der Rüstungsindustrie Gelegenheiten, in Halbtagsdiensten dem Vaterland nützliche Arbeit zu leisten und dadurch zum Lebensunterhalt beizutragen. Wer nicht an die Heimat gebunden ist, dem bietet sich Gelegenheit, in der Etappe Hausarbeit oder Büroarbeit zu übernehmen. Dort erhalten die Frauen, die als „Helferinnen“ der Heeresverwaltung ihre Dienste zur Verfügung stellen, nicht nur gute Bezahlung, sondern auch eine gute auskömmliche Verpflegung; die durch die Rationierung im Heimatgebiet bedingten Schwierigkeiten der Beschaffung fallen weg. Gut eingerichtete Heime, wohlwollende Fürsorge in geistiger und leiblicher Hinsicht dienen dazu, diesen Helferinnen die Heimat zu ersetzen.

Möge, jede noch nicht im Dienst des Vaterlandes stehende Frau sich prüfen, ob sie sich nicht auch zur Erreichung des gemeinsamen großen Zieles und zum Gelingen des großen Ganzen beitragen verpflichtet fühlt.

Meldungen für die Etappe werden von der

Stadt Arbeitsnachweis Arnberg i. W.

entgegengenommen. Ueber Meldungen für die Industrie wird in den Zeitungen der örtlichen Bedarfstelle weiteres bekannt gegeben.

300 Mk. Belohnung

zahlen wir demjenigen, der uns den oder die Täter, die in unserem Betriebe in der Nacht von Sonntagabend zum Sonntag einten

Haupt-Antriebs-Riemen

gestohlen haben, nachweist oder uns Angaben macht, auf Grund welcher wir des Täters habhaft werden, sodas wir ihn gerichtlich belangen können.

Kaiser & Co.,

elektrotechnische Fabrik,
Schalksmühle i. W.

Ermittelung der Herbstkartoffelernte

Auf Grund des § 21 der Verordnung über Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahre 1918/19 des Reichsausschusses des Reiches Altona vom 19. September 1918 wird hiermit für den Amtsbezirk Halber folgendes bestimmt.

1. Jeder Kartoffelerzeuger mit einer Kartoffelanbaufläche von mehr als 13 Ar hat während der Ernte das Gewicht aller geernteten Kartoffeln einschließlich der kleinen und faul-schadhaften, fortlaufend täglich festzustellen und täglich in die Kartoffelliste, die im Zimmer 13 des Amtshauses erhältlich ist, einzutragen.

Soweit bisher bereits Herbstkartoffeln geerntet sind, hat der Kartoffelerzeuger bei der Anlegung der Liste mit der Eintragung der schon geernteten Kartoffeln zu beginnen.

2. Am Schlusse der Ernte ist mir die Liste mit genauer Angabe der Größe der Kartoffelanbaufläche, aufgerechnet und mit unterschriebener Vollziehung als Anerkenntnis der Richtigkeit sofort einzureichen.

3. Die Listeneinführung wird von Polizeibeamten und bestellten Vertrauensleuten überwacht werden.

4. Kartoffelerzeuger, die dieser Anordnung nicht nachkommen oder wissentlich oder fahrlässig unrichtige oder unvollständige Angaben machen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Halber, den 11. Oktober 1918.

Der Amtmann.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung

Bekanntmachung.

Aus zwingenden Gründen wird es erforderlich, vom 14.—27. ds. Mts. die nachstehend aufgeführten Schnell-, Eil- und Personenzüge ausfallen zu lassen.

Strecke Köln—Düsseldorf—Duisburg und umgekehrt.						
Bzg.	D.	9	Köln-S.	ab 1015	Berlin-P.	an 915
"	D.	10	Berlin-P.	" 841	Köln-S.	" 817
"	D.	21	Köln	" 700	Berlin-P.	" 632
"	D.	4	Berlin	" 1104	Köln-S.	" 942
"	D.	93	Köln	" 911	Altona	" 532
"	D.	94	Altona	" 215	Köln	" 1022
Borz.	D.	91	Köln	" 1122	Altona	" 830
"	D.	92	Hamburg	" 1042	Köln	" 730
"	D.	3 (W)	Köln	" 1155	Berlin	" 952
"	D.	22 (W)	Berlin	" 237	Köln	" 1222
"	D.	198	Duisburg	" 215	Düsseldorf	" 240
Strecke Köln — Elberfeld — Hamm — Bielefeld				Soest		
Neuß				Sestwig		
D.	31	Köln-S.	ab 720	Berlin-P.	an 622	
D.	32	Berlin-P.	" 1225	Köln-S.	" 1122	
Bz.	289	Hagen	ab 705	Soest	" 810	
Bz.	290	Soest	" 1225	Elberfeld	" 222	
D.	33	Neuß	" 912	Kreinenfen	" 420	
D.	34	Kreinenfen	" 200	Neuß	" 935	
"	63	Wald	" 1200	Münster	" 344	
D.	72	Münster	" 920	Köln	" 1224	
Bz.	341	Düsseldorf	" 645	Arnsberg	" 922	
Bz.	342/352	Arnsberg	" 950	Düsseldorf	" 150	
Sonstige Strecken.						
Bz.	903	Düsseldorf	ab 943	Sattingen	an 1132	
Bz.	936	Sattingen	" 1112	Barmen-P.	" 1207	
Bz.	549	Bahnhof	" 425	Düsseldorf	" 845	
Bz.	651	Köln	" 545	Köln	" 947	
Bz.	652	Köln	" 800	Bielefeld	" 1209	

Elberfeld, den 12. Oktober 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Amt Kierspe.

Die Abgabe von Süßstoff erfolgt in der Zeit vom 17. bis 19. Oktober 1918 auf gelbe, und grüne Warenmarke Nr. 3 wie folgt;

Lebensmittelausweis Nr.: Verkaufsstellen:

1—2000 Apotheke Kierspe.

2001—2200 Apotheke Rönzsh.

Der Lebensmittelausweis ist bei jedem Verkauf vorzu-

legen.

Kierspe, den 14. Oktober 1918.

Der Amtmann: Hildebrandt.

Günstig gelegenes



Wohnhaus

mit Lagerstuppen und Garten

zu verkaufen.

Anfragen unter 950 an die Geschäftsst. des Allgemeinen Anzeigers Halber erbeten.

Vin Mittwoch, den 16. Okt. mittags von 1—2 Uhr mit einer großen Auswahl ganz schöner



Läufer-schweine

bei Herrn Jasche in Brügge zum Verkauf, in bekannter nur bester Qualität, anwesend.

Kämpfer, Wiebelsaat.

Fernruf Meinerzhagen 231.